

In Kürze

Antisemitische Attacke. Der Rabbiner der Israelitischen Gemeinde Basel, Mosche Baumel (Foto), wurde am letzten Wochenende mitten in Basel angepöbelt und mehrfach bespuckt. Der Zwischenfall steht möglicherweise im Zusammenhang mit der Häufung antisemitischer Vorfälle seit dem von der Hamas in Israel angerichteten Massaker. Wie Mosche Baumel berichtet, war er am Sonntagabend gegen 16.30 Uhr mit seiner Frau in der Stadt am Spazieren. «Als wir in der Nähe der Hebelstrasse waren, kam plötzlich ein Velofahrer von hinten an uns vorbeigefahren», so Rabbiner Baumel. «Der Mann hat lange etwas auf Arabisch gerufen und danach mehrmals in meine Richtung gespuckt. Sein Speichel hat mich zum Glück aber nicht getroffen, ich war zu weit weg.» Und



weiter: «Bis ich begriffen hatte, was überhaupt passiert ist, war er schon fort. Ich weiss aber, wie er ausgesehen hat.» Der Mann sei um die 60 Jahre alt gewesen und habe einen grauen Bart gehabt. Rabbiner Mosche Baumel hat Anzeige erstattet. In einem Aufruf an die jüdischen Gemeinden der Schweiz schreibt auch der Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) Ralph Lewin am Montag, dass der SIG im Nachgang zu der Hamas-Terrorattacke in Israel einen Anstieg antisemitischer Vorfälle in der gesamten Schweiz registriert habe. «Im langjährigen Vergleich ist diese Häufung – darunter auch einige gravierende Vorfälle – innerhalb von nur zwei Wochen sehr ungewöhnlich», so Lewin. Man habe deshalb das Monitoring des Antisemitismus und die Arbeit auf der SIG-Meldestelle, wo die Meldungen zu antisemitischen Vorfällen zusammenlaufen und analysiert werden, intensiviert. TA

ZÜRICH

Bührle-Ausstellung irritiert

In der kommenden Woche soll im Kunsthaus Zürich eine neue kritische Präsentation «Eine Zukunft für die Vergangenheit. Sammlung Bührle: Kunst, Kontext, Krieg und Konflikt» zur Bührle-Sammlung vorgestellt werden, die von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet wurde. Dieser Beirat ist nun geschlossen und unter Protest zurückgetreten, wie der Deutschlandfunk berichtete. Die sieben Mitglieder dieses Beirates schreiben nun in einer Erklärung: Nach wie vor stehe in der neuen Darstellung Bührle selbst im Zentrum der Präsentation, die Opfer aber seien kaum sichtbar. «Da Emil Bührle beim Aufbau einer Sammlung von diesem historischen Kontext, also Nationalsozialismus, profitiert hat, ist es besonders kritisch, dass wieder der Eindruck entsteht, dass die Opfer des NS-Regimes marginalisiert werden.» Deshalb distanzieren man sich von der neuen Ausstellung. Verantwortlich für das neue Konzept sind die Museumsdirektorin, der Sammlungsleiter und der Leiter der Provenienzforschung und eben der Beirat. Dieser habe die Ausstellungstexte erst in der zweiten Oktoberwoche zur Kenntnis nehmen können, als diese schon feststanden, wie Stefan Koldehoff

vom Deutschlandfunk berichtete. Dazu sagen die Mitglieder des Beirates, entgegen ihrer Empfehlung, dem Schicksal der verfolgten, enteigneten, ermordeten Sammlerinnen und Sammler den nötigen Raum zu geben, sei wieder nur ein kleiner Teil der Ausstellung ihrer Darstellung und Anerkennung gewidmet. Der zurückgetretene Beirat soll jedoch zur Pressekonferenz zur Eröffnung der Ausstellung in einer Woche auftreten. Er soll dringend darum gebeten werden, um einen öffentlichen Eklat zu vermeiden, wie es hinter den Kulissen zu hören sei, so Koldehoff. Die Präsentation soll aber so bleiben, wie sie der Beirat kritisiert hat. Dem Journalisten Koldehoff wurde vertraulich gesagt, es sei auch der Satz gefallen, das sei ja nun mal keine Ausstellung über den Holocaust, sondern eine Präsentation einer Kunstsammlung. Da weise der Beirat deutlich daraufhin, dass beim Kunstraub der Nationalsozialisten eben beides sehr eng zusammenhängt, dass der Raub der Kunstwerke Teil der Vor-



bereitung des Genozids an den europäischen Juden war. Dem zurückgetretenen externen Beirat gehören Nikola Doll, Leiterin Provenienzforschung Kunstmuseum Bern, Muriel Gerstner, Bühnenbildnerin sowie Vorstandsmitglied des Vereins Omanut – Forum für jüdische Kunst und Kultur, Sarah Kenderdine, Leitung Labor für Experimentelle Museologie sowie EPFL-Pavillons an der Universität Lausanne, Matthieu Leimgruber, Ausserordentlicher Professor für Geschichte der Neuzeit, Universität Zürich, Stefanie Mahrer, SNF-PRIMA-Professorin für neuere europäische, schweizerische und jüdische Geschichte, Thomas Meyer, Schriftsteller, sowie Angeli Sachs, ehemalige Leiterin Curatorial Studies Zürcher Hochschule der Künste an. TA

BERN

Gewählt und nicht gewählt

Die meisten Stimmen in der Schweiz erzielte der Zürcher SP-Ständer Daniel Jositsch: eine Viertelmillion, sogar noch 20 000 mehr als vor vier Jahren, zum dritten Mal im ersten Wahlgang. Die Stimmen kamen aus weiten Kreisen über die SP-Wählerschaft hinaus. Trotz diesem überwältigenden Erfolg scheint Jositschs Weg in den Bundesrat nicht geradlinig zu sein. Wenn ihn die sozialdemokratische Bundeshaus-Fraktion im November nicht auf ihr Wahlticket für die Nachfolge-Wahl von Bundesrat Alain Berset am 13. Dezember setzt, würde sie zugeben, dass sie nicht den besten Magistraten für unser Land will, sondern eigensinnige Ziele vorzieht. Weit unglücklicher war die grünliberale Nationalrätin Judith Bellaiche. Die

Zürcher Grünliberalen büsst zwei ihrer sechs Mandate ein, und Judith Bellaiche verlor dadurch ihren Sitz in Bern. Für die Jungen Grünliberalen hatte im Kanton Zürich Liya Bruman kandidiert. Im Kanton Genf konnten die Grünliberalen um 1,3 % zulegen, verloren jedoch ihren Nationalratsitz. Marc Wuarin, der für die Genfer GLP kandidiert hatte, erreichte also kein Mandat. Ebenso wurde seine Parteikollegin in Neuenburg, Brigitte Leitenberg, nicht gewählt. Sonja Rueff-Frenkel konnte sich auf Platz zehn der FDP-Liste keine echte Chance auf ein Mandat im Nationalrat ausrechnen, aber sie erzielte dennoch einen grossen Erfolg: in der Stadt Zürich landete sie auf Platz sechs, gleich hinter den fünf ins nationale Parlament Gewählten. «Gute Voraussetzung für eine Stadtratswahl im Februar 2026», sagt sie zufrieden. Ihr Parteikollege Lionel Halperin im Kanton Genf wurde ebenfalls nicht gewählt, konnte jedoch seinen vierten Listen-

platz verteidigen. Noëmi Holtz kandidierte auf der SP-Unterliste 60+, was chancenlos war. Sie schaffte es jedoch etliche Plätze vorwärts und machte mehrere hundert Stimmen. Ihr Listenkollege Pawel Silberring-Dym machte ebenfalls einige Plätze gut. János Blum, der auf dem vordevierten vierten Listenplatz gestartet war, verlor dagegen einige Plätze. Daniel Hellmann, der auf der wenig aussichtsreichen LGBTQ+-Liste der Grünen kandidiert hatte, wurde ebenfalls nicht gewählt. Auf der Hauptliste der SP kandidierte die Influencerin Anna Rosenwasser und wurde gewählt. Sie ist vom 20. Listenplatz weit nach vorne gerückt und selbst von ihrer Wahl überrascht, wie sie gegenüber mehreren Medien mitteilte. Nach kurzer Bedenkzeit entschied sie sich, ihr Amt anzunehmen. Ebenfalls für die SP wiedergewählt ist im Kanton Waadt Samuel Bendahan. Nicht gewählt ist dagegen der Genfer Cyril Mizrahi (SP). GB/SD